

Teil 1:

Bewegung und Sport als Medium der Jugend(sozial)arbeit

1 Bewegung und Sport in der Jugend(sozial)arbeit

Jörn Dummann

1.1 Einleitung

Bewegung, Sport und Körperlichkeit beeinflussen nicht nur die physische Gesundheit, sondern prägen auch soziale Interaktionen und emotionale Erfahrungen. Vor dem Hintergrund abnehmender körperlicher Fitness und seit Jahrzehnten einem zunehmenden Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen (WHO, 2025) gewinnt die Frage nach der spezifischen Rolle von Bewegung und Sport in der Kinder- und Jugendarbeit zunehmend an Bedeutung.

Dieser Artikel widmet sich daher der Frage, wie Bewegung, Sport und Körperlichkeit in der Kinder- und Jugendarbeit zur Förderung der sozialen, emotionalen und körperlichen Entwicklung beitragen können und welche Relevanz ihnen im Rahmen einer zeitgemäßen Jugendarbeitspraxis zukommt. Dabei wird aufgezeigt, inwiefern bewegungsorientierte Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit im Zusammenspiel von Sozialer Arbeit und Sportpädagogik gezielt genutzt werden können, um Bildungs- und Teilhabechancen junger Menschen interdisziplinär sowie mehrperspektivisch zu verbessern.

1.2 Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit und die Bedeutung für die Entwicklung

Bei Kindern und Jugendlichen vollziehen sich Entwicklungsprozesse gleichzeitig auf körperlicher, kognitiver, emotionaler, sozialer und gesundheitsbezogener Ebene, die durch Bewegung und Sport in besonderer Weise angeregt und miteinander verknüpft werden.

Über Sprache, Denken, Normen und Werte begegnen sie einander als leiblich-materielle Wesen. Menschliche Erfahrungen sind daher immer auch durch Körperlichkeit geprägt (Hirschmann, 2024). Für Jugendliche zeigt sich Körperlichkeit besonders in der körperlichen Entwicklung (Pubertät, Kraft, Ausdauer, Aussehen), in leiblichen Erfahrungen (von Spannung, Erschöpfung oder Wohlbefinden), in starken Emotionen (Scham, Stolz, Freude, Angst) sowie in sozialen Bedeutungs-

zuschreibungen (etwa Zugehörigkeit zur Peergruppe, Abgrenzung von Erwachsenen oder die Auseinandersetzung mit Körperbildern).

Bewegung und Sport machen diese Ebenen von Körperlichkeit unmittelbar erfahrbar, weil Jugendliche ihren Körper bewusst wahrnehmen, erproben und in Interaktion mit anderen erleben und damit ihre Selbstwahrnehmung, ihr emotionales Erleben und ihre Identitätsentwicklung stärken. Bewegung und Sport in der Kinder- und Jugendarbeit eröffnen Erfahrungs- und Lernräume für informelle Bildungsprozesse und fördern soziale Kompetenzen wie Teamgeist, Fairness, Empathie und Konfliktlösungsstrategien (Gräfe, 2015). Durch sozialräumliche Verortung schafft die Kinder- und Jugendarbeit sowohl selbstbestimmte Bewegungsmöglichkeiten als auch Zugänge zu (non)formalen Bildungseinrichtungen wie Sportvereinen. Zudem werden Konflikte wie beispielsweise die Verweigerung des Schulsports klientelnah bearbeitet und Sport wird als Brücke zu weiterführenden Hilfen genutzt (Meyer, 2023). Bewegung und Sport bieten Kindern und Jugendlichen damit bedeutsame Erfahrungsräume für Persönlichkeitsentwicklung und eigenleibliche Erlebnisse (Michels, 2014). Die integrative Wirkung zeigt sich auf kommunaler, Landes- und Bundesebene (Neuber, 2021).

Gleichzeitig erreichen viele junge Menschen das von der WHO empfohlene Ausmaß täglicher Bewegung nicht, was die Notwendigkeit bewegungsorientierter Angebote unterstreicht (Kooperationsplattform Kinder- und Jugendsport, 2025). Sportliche Aktivität wirkt sich unabhängig vom Setting positiv auf Gesundheit, Wohlbefinden und soziale Teilhabe aus (Dreiskämper et al., 2025) und informelle Sportformen sind bedeutsam für lebenslange Bewegungsaktivität (Büscher et al., 2025). Bewegungs- und Sportangebote fördern zudem kognitive Fähigkeiten wie Aufmerksamkeit und Lernleistung, intensive Bewegung verbessert zum Beispiel das Vokabellernen (Kubesch, 2012).

Der Blick auf Gesundheitsdaten zeigt seit den 2000er Jahren bis heute allerdings kontinuierlich deutliche Defizite bei Kindern und Jugendlichen: Haltungsschwächen, schwache Herz-Kreislauf-Leistungen, Koordinationsprobleme und Übergewicht betreffen 20 bis 60 % der Altersgruppe (Pilz, 2000; WHO, 2025). Präventive, früh ansetzende Maßnahmen sind daher sinnvoll. Bewegung trägt zur Reduktion viszeraler Adipositas, zur Knochengesundheit und zur allgemeinen Fitness bei. Vor allem intensive Aktivität wirkt sich positiv aus und sollte stärker in gesundheits- sowie sozialpolitische Strategien integriert werden.

Trotz bekannter Vorteile und den genannten Risiken und Defiziten sind viele Jugendliche nicht ausreichend sportlich aktiv. Nur etwa 60 % treiben außerhalb der Schule regelmäßig Sport (Dreiskämper et al., 2025). Motorische Defizite im frühen Kindesalter korrelieren mit langfristigen gesundheitlichen Problemen.

Barrieren wie Desinteresse oder fehlende Angebote machen eine verbesserte Kooperation zwischen Schule, Sportvereinen und Jugendarbeit notwendig. Daraus ergibt sich für die Kinder- und Jugendarbeit der Auftrag, niedrigschwellige und attraktive Zugänge gezielt zu entwickeln.

Auch psychosozial wirken Bewegung und Sport: Teamfähigkeit, Rücksichtnahme und Kooperationsbereitschaft werden durch gemeinschaftliche Erfahrungen gestärkt (Frey & Mengelkamp, 2007). Gerade für Kinder und Jugendliche sind solche Erfahrungen bedeutsam, weil sie in Bewegungs- und Sportsettings lernen,

sich in Gruppen einzubringen, Regeln auszuhandeln, Konflikte auszutragen und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Bewegung und Sport können zudem soziale Isolation reduzieren, indem sie Anlässe für Kontakt, Zugehörigkeit und Anerkennung schaffen. Dies gilt auch für gefährdete Gruppen wie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die über Sport niedrigschwellige Zugänge zu Peergroups und Unterstützungsstrukturen finden können. Frühe Bewegungs- und Sporterfahrungen fördern damit prosoziales Verhalten und legen Grundlagen für eine gelingende soziale Teilhabe im Kindes- und Jugendalter und darüber hinaus (Kubesch, 2012). Bewegung und Sport dienen in der Sozialen Arbeit dementsprechend nicht als Selbstzweck, sondern zur Stärkung psychosozialer Ressourcen wie Selbstwirksamkeit und Integration (Weinhardt, 2024).

Allerdings birgt Bewegung auch Risiken: Rund 7,2 % der Kinder und Jugendlichen verletzen sich im Sport jährlich so schwer, dass ärztliche Behandlung nötig wird (Stiftung Sicherheit im Sport, 2022). Prävention und Aufklärung sind daher wichtige Bestandteile professioneller Praxis. Entwicklungspsychologische Faktoren wie Risikobereitschaft männlicher Jugendlicher oder unreife Impulskontrolle erfordern alters- und zielgruppensensible Maßnahmen. Hinzu kommt, dass jugendtypische Bewegungsstile zunehmend von Erwachsenen übernommen werden, was Orientierungsräume für Jugendliche verändert (Thiersch, 2025). Bewegung und Sport können hier als Raum dienen, in dem junge Menschen eigene Ausdrucksformen entwickeln und einüben können.

Die subjektive Gesundheit junger Menschen ist zentral für Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit und Teilhabe (Dummann & Putko, 2025). Bewegung, Spiel und Sport sind daher essenziell und sollten frühzeitig und systematisch in der sozialpädagogischen Arbeit verankert werden.

Bewegungs- und Sportangebote der Sozialen Arbeit schaffen dazu informelle Lernräume zur Förderung sozialer Kompetenzen (Gräfe, 2015; Michels, 2014). Der Erfolg hängt jedoch von der professionellen Begleitung ab. »Kindern/Jugendlichen einen Ball zu geben und davon auszugehen, dass diese in einen Prozess sozialer Bildung eintauchen, ist naiv und unfachlich« (Mennemann et al., 2025, S. 301). Fachkräfte müssen lokale Bewegungspraktiken kennen, an diese anschließen und Bewegungsräume reflektiert gestalten (Mayer, 2023). Individuelle Erfolgserlebnisse stärken Selbstwert und emotionale Entwicklung, unterstützt durch eine professionell gestaltete Balance zwischen Nähe und Distanz (Gräfe, 2015; Heinisch, 2021). Hierfür benötigen Fachkräfte soziale Kompetenzen und die Fähigkeit, ihre eigene Bewegungs- und Sportbiografie kritisch zu reflektieren, um persönliche Ideale nicht unreflektiert in die Arbeit zu übertragen (Weinhardt, 2024).

Eine zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es unter anderem, benachteiligte oder delinquenzgefährdete Jugendliche durch niedrigschwellige Angebote zu erreichen. Offene Bewegungsgruppen oder interkulturelle Sportevents senken Hemmschwellen (Michels, 2014), weil Jugendliche ohne große Formalitäten, Leistungsdruck oder Mitgliedschaftsvorgaben teilnehmen können, erste positive Beziehungserfahrungen machen und Zugänge zu weiterführenden Unterstützungsangeboten der Jugendhilfe erhalten.

Darüber hinaus hat sich ein spezifischer Typ sozialer Hilfe herausgebildet, der Bewegung und Sport gezielt als Unterstützung auch bei besonderen Problemlagen

von Kindern und Jugendlichen nutzt (Zajonc & Koerber, 2021). Eine solche flexible und lebensweltorientierte Gestaltung von Bewegungs- und Sportangeboten, die sich an den Interessen, Szenen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientiert, erhöht die Wahrscheinlichkeit einer regelmäßigen Teilnahme und unterstützt so eine nachhaltige soziale Integration (Heinisch, 2021).

Soziale Arbeit sollte dabei ihre besondere Kompetenz als Case-Managerin und Vernetzerin nutzen, indem sie Bewegungs- und Sportangebote nicht nur selbst durchführt, sondern bestehende Ressourcen im Sozialraum systematisch bündelt, koordiniert und für Kinder und Jugendliche lebensweltorientiert zugänglich macht. Durch die Verbindung von Angeboten der Jugendarbeit mit Strukturen etwa aus Schule, Sportverein, Gesundheitssystem oder Quartiersarbeit können passgenaue Versorgungsketten entstehen, die Teilhabe und Entwicklungschancen junger Menschen langfristig absichern.

1.3 Mehrperspektivisch: Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit und Sportpädagogik

Folgend wird die Notwendigkeit einer Kooperation der beiden Professionen (Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit mit der Sportpädagogik) thematisiert. Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen bildet ein sportpädagogischer Zugang, der Nutzen, Potenziale und theoretische Bezugspunkte von Bewegung und Sport für pädagogische und sozialarbeiterische Settings konturiert.

Sportpädagogik ist eine sportwissenschaftliche Disziplin, die auf die Zielsetzungen und Prozesse von Erziehung und Bildung ausgerichtet ist und deren Gegenstand nicht nur eng auf den Sport begrenzt ist, sondern umfassender Bewegung, Spiel und Sport im Rahmen der Bewegungskultur beinhaltet (Scheid & Oesterheld, 2021).

Soziale Arbeit versteht sich hingegen als eine menschenrechtsorientierte Handlungswissenschaft, die Menschen lebensweltorientiert insbesondere über soziale Bildung befähigt, ihre Ressourcen zu nutzen, Teilhabechancen zu verbessern und ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten (Mennemann et al., 2025).

Beide Professionen stehen sich dementsprechend nicht konkurrierend gegenüber, sondern wirken komplementär und leisten gemeinsam einen zentralen Beitrag zur Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen.

Konkret zu den Gemeinsamkeiten, aber auch den unterschiedlichen Professionsansätzen:

Die hohe Beliebtheit des Sportunterrichts unter Schüler:innen ist ein starkes Argument für seine Relevanz: Bis zu 70 % der Heranwachsenden äußern eine positive Einstellung gegenüber dem Fach, was auf seine zentrale Rolle für Motivation und Bindung an die Schule verweist (Kooperationsplattform »Kinder- und Jugendsport«, 2025). Neben der Vermittlung motorischer Kompetenzen trägt der

Sportunterricht wesentlich zur Förderung sozialer, politischer und kognitiver Fähigkeiten bei, indem sportliche Herausforderungen Erfahrungsräume für Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Reflexionsfähigkeit schaffen (Neuber, 2010). Diese Lernprozesse erweitern die physische Dimension des Sports. Der hohe Anteil informeller Lernprozesse (etwa 70 % aller Lernprozesse im Sportunterricht sind informell) unterstreicht die Bedeutung alltäglicher Interaktionen und spielerischer Handlungen (ebd.). Etwa 80 % der mit Schulentwicklungspreisen ausgezeichneten Schulen entwickelten explizite Konzepte zur Integration von Bewegung in den Tagesablauf. Allerdings sind die empirischen Daten zu den direkten Effekten sportbezogener Sozialisation im schulischen Kontext begrenzt, was die Notwendigkeit weiterer Forschung unterstreicht (Mutz, 2018).

In diesem Sportunterrichtsbeispiel ergibt sich die Abgrenzung von Bewegung und Sport in Sozialer Arbeit und Sportpädagogik vor allem aus ihren institutionellen Kontexten. Die unter anderem schulisch oder im offenen Ganzttag verankerte Sportpädagogik erreicht nahezu alle Kinder und Jugendlichen und ermöglicht so einen breiten, von der sozialen Herkunft unabhängigen Zugang zu Bewegung und sportlicher Förderung. Ergänzend dazu legt Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit einen Fokus unter anderem auf junge Menschen, die durch Benachteiligung, Armut oder Migrationsgeschichte häufig von Bildungs- und Freizeitsystemen ausgeschlossen bleiben. Diese Ausrichtung schafft spezifische Angebote, um Partizipation, Chancengerechtigkeit und Integration zu fördern auch in Lebenswelten, in denen klassische Strukturen an ihre Grenzen stoßen (Michels, 2014; Gräfe, 2015).

Methodisch unterscheiden sich die beiden Professionen darüber hinaus beispielsweise durch den unterschiedlichen Fokus auf formale und informelle Lernprozesse. Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit bevorzugt quasi ausschließlich lebensweltnahe, informelle Bewegungs- und Sportangebote, die auf Freiwilligkeit basieren und situatives sowie partizipatives Lernen ermöglichen (Gräfe, 2015; Büscher et al., 2025). Solche Angebote setzen auf niedrigschwellige Zugänge und fördern Eigeninitiative, Selbstwirksamkeit sowie kreative Problemlösungsfähigkeiten und Koproduktionsprozesse zwischen den jungen Menschen und Fachkräften. Informeller Sport erreicht europaweit fast die Hälfte aller sportaktiven Personen und wird besonders bei Kindern und Jugendlichen bevorzugt (Büscher et al., 2025). Im schulischen Kontext hingegen dominiert die Sportpädagogik mit curricularen Vorgaben (mit informellem Anteil), standardisierten Lernzielen und vorgeplanten Strukturen. Dies ermöglicht eine systematische Vermittlung von Bewegungsgrundlagen und sozialen Kompetenzen.

Der beschriebenen Unterschiede zum Trotz zeigt sich ein großes Potenzial für komplementäre Ansätze und Synergien zwischen Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit und der Sportpädagogik. Die Sportpädagogik stellt durch das schulische System sicher, dass nahezu alle Kinder und Jugendlichen grundlegende Bewegungserfahrungen sammeln und soziale Kompetenzen entwickeln können. Gleichzeitig werden mit Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit gezielt Lücken geschlossen, indem sie Maßnahmen unter anderem für schwer erreichbare Zielgruppen schafft und in Lebenswelten wirkt, die außerhalb des schulischen Kontextes liegen (Michels, 2014; Büscher et al., 2025).

Ein zentrales und verbindendes Merkmal beider Professionen ist ihre Fähigkeit, soziale Kompetenzen, emotionale Intelligenz und Persönlichkeitsbildung durch sportliche Aktivitäten zu fördern (Gräfe, 2015).

Beide Professionen dürften sich mit den Herausforderungen gesellschaftlicher Veränderungen und der Digitalisierung der Bewegungs- und Sportkultur konfrontiert sehen, die neue Potenziale, aber auch Risiken mit sich bringen. Der zunehmende Einfluss digitaler Medien auf die Lebenswelten Jugendlicher erfordert innovative Ansätze, die klassische Methoden der Bewegungsförderung mit digitalen Formaten kombinieren (Mogensen & Buch, 2022). Dass beispielsweise Influencer:innen als Bildungsakteur:innen und Vorbilder im Sportbereich wirken (Theis, 2023) und damit eine Integration digitaler Technologien bis hin zur Berücksichtigung moderner Körperbilder fördern, eröffnet ein breites Aufgabenspektrum, das für die Motivation und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bedeutsam ist (Grgic & Züchner, 2016).

Eine Zusammenarbeit beider Ansätze, beispielsweise durch Projekte, gemeinsame Weiterbildungen oder die Nutzung von Netzwerken, kann die positiven Effekte beider Professionen verstärken und zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen führen.

1.4 Fazit

Bewegung, Sport und Körperlichkeit sind als fundamentale Faktoren für die physische, kognitive, soziale und emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu betrachten.

Präventive Maßnahmen und innovative, niedrigschwellig gestaltete Bewegungsangebote der Kinder- und Jugendarbeit erreichen auch jene Kinder und Jugendlichen, die von gesundheitlichen, sozialen oder bildungsbezogenen Benachteiligungen betroffen sind.

Bewegung und Sport in der Sozialen Arbeit erweist sich als ein zentraler Handlungsbereich, der bewegungsbezogene Zugänge gezielt nutzt, um soziale Teilhabe, Persönlichkeitsentwicklung und Resilienz bei Kindern und Jugendlichen zu fördern. Bewegung und Sport bieten dabei nicht nur einen physisch-motorischen Erlebnisraum, sondern schaffen soziale Interaktionsgelegenheiten, in denen Empathie, Kooperation, Konfliktfähigkeit und Selbstwirksamkeit unmittelbar erlebbar werden. In der Verzahnung mit sportpädagogischen Ansätzen kann Bewegung und Sport in der Kinder- und Jugendarbeit davon profitieren, systematische Bewegungsförderung mit informellen Lernprozessen zu verbinden und so Entwicklungsbedingungen mehrperspektivisch zu verbessern.

Die Kinder- und Jugendarbeit leistet über Bewegung und Sport einen unverzichtbaren Beitrag zur Förderung gerechter Bildungs- und Teilhabechancen und stellt als komplementäres Gegenstück zur Sportpädagogik einen wesentlichen Baustein in einer umfassenden Bewegungs- und Bildungsstrategie dar.

Literatur

- Büscher, B., Dahl, S., Hietzge, M., Hübner, C., Kähler, J., Karpinski, S., Lenze, L. & Peters, C. (2025). *Perspektiven des informellen Sports*. Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e. V. dvs.
- Dreiskämper, D., Burrmann, U., Kehne, M., Neuber, N., Rulofs, B., Süßenbach, J., Voigts, G. & Henning, L. (2025). *Potenziale von Bewegung, Spiel und Sport für ein gesundes Aufwachsen in Deutschland* (35. Aufl.). Springer.
- Dummann, J. & Putko, A. (2025). *Soziale Arbeit und Sporttherapie. Eine interdisziplinäre Annäherung*. utb.
- Frey, A. & Mengelkamp, C. (2007). Auswirkungen von Sport und Bewegung auf die Entwicklung von Kindergartenkindern. *Bildungsforschung*, 4(1), 1–19.
- Gräfe, R. (2015). Körper und Leib als vernachlässigte Dimensionen der Sozialen Arbeit [Dissertation, Johannes Gutenberg-Universität Mainz]. https://www.blogs.uni-mainz.de/fb02-sozialpaedagogik/files/2018/08/Vortrag_Graefe_Koerper.pdf, 03.12.2025.
- Grgic, M. & Züchner, I. (2016). *Medien, Kultur und Sport* (2., überarb. Aufl.). Beltz Juventa.
- Heinisch, S. (2021). Die Rolle des Sports in einem sportlichen Jugendprojekt [Dissertation, Bergischen Universität Wuppertal]. <http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-15364/dg2110.pdf>, 03.12.2025.
- Hirschmann, E. (2024). Körper und Anerkennung. Der Leib in der Dynamik des Sozialen. Campus.
- Kooperationsplattform »Kinder- und Jugendsport« (2025). Sport und Bewegung für alle Kinder und Jugendlichen. Sportministerkonferenz. https://km.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-km/intern/PDF/Dateien/Sportministerkonferenz_ab_2025/Beschl%C3%BCsse_Heidelberg/Anlage_Sport_und_Bewegung_f%C3%BCr_alle_Kinder_und_Jugendlichen_-_Handlungsempfehlungen_zum_Ausbau_niedrigschwelliger_Sport_und_Bewegungsangebote.pdf, 03.12.2025.
- Kubesch, S. (2012). *Der Sport macht's!* Verlag Hans Huber.
- Mennemann, H., Dummann, J. & Stamm, I. (2025). *Einführung in die Soziale Arbeit* (5., überarb. u. erw. Aufl.). Nomos.
- Meyer, R. (2023). Bildung in informellen Bewegungspraxen – Möglichkeitsräume für die Kinder- und Jugendarbeit. In E. Balz & T. Bindel (Hrsg.) (2023), *Bildungszugänge im Sport. Grundlagen und Offerten* (S. 239–253). Springer.
- Michels, H. (2014). Sport, Körper und Bewegung in der Sozialen Arbeit – das Düsseldorfer Modell. *sozialmagazin*, 1–2, 76–83.
- Mogensen, C. V. & Buch, S. (2022). Hybride Jugend- und Sozialarbeit. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2022-03/ran_hybrid_youth_and_social_work_022022_de.pdf, 03.12.2025.
- Mutz, M. (2018). *Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft?* (2., erw. Aufl.). Beltz Juventa.
- Neuber, N. (2010). Bildungspotenziale im Sport – ein vernachlässigtes Feld der Bildungsdebatte? In H.-J. Kerner & E. Marks (Hrsg.), *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages* (S. 1). Deutsche Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe. DVS.
- Neuber, N. (2021). Sport in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. von Schwanenflügel & M. Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (S. 1069–1079). Springer VS.
- Pilz, G. A. (2000). Bewegung, Spiel und Sport als Bausteine einer gewaltpräventiven Jugendkultur. Arbeitskreis Kirche und Sport in der Evangelischen Kirche in Deutschland. https://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sportwiss/Projekte_Forschung_und_Online_/pilz/pil_kul.pdf, 03.12.2025)
- Scheid, V. & Oesterhelt, V. (2021). Grundbegriffe der Sportpädagogik. In E. Balz, S. Reuter, V. Scheid & R. Sygusch (Hrsg.), *Sportpädagogik. Eine Grundlegung* (S. 17–29). Kohlhammer.
- Stiftung Sicherheit im Sport (2022). Studie zu Kinderunfällen in Deutschland: Fact Sheet. https://www.sicherheit.sport/app/uploads/2022/06/Fact-Sheet_PK-Studie-zu-Kinderunfaelen-in-Deutschland.pdf, 03.12.2025.
- Theis, C. (2023). Fitnessinfluencer*innen als Bildungsakteur*innen. In E. Balz & T. Bindel, T. (Hrsg.), *Bildungszugänge im Sport. Grundlagen und Offerten* (S. 121–132). Springer.

- Thiersch, S. (2025). *Jugend. Eine Einführung*. Springer.
- Weinhardt, M. (2024). Soziale Arbeit als berufsbiografische Seitensprungagentur. In B. Birgmeier, E. Mührel & M. Winkler (Hrsg.), *Weitere Sozialpädagogische Seitensprünge* (S. 256–261). Beltz.
- WHO (2025). Adipositas und Übergewicht bei Kindern bleiben ein großes Problem in der gesamten Europäischen Region. <https://www.who.int/europe/de/news/item/04-11-2025-childhood-obesity-and-overweight-remain-a-major-concern-across-the-region--new-who-report-finds>, 03.12.2025.
- Zajonc, O. & Koerber, S. (2021). Sport in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. von Schwänenflügel & M. Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (S. 529–542). Springer.

2 Zugang, Teilhabe und Teilnahme durch inszenierte Offenheit ermöglichen – Offene Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel des Praxisprojektes Open Sunday

Dominik Edelhoff, Katharina von der Gathen & Laura Trautmann

2.1 Einleitung

Für manche Heranwachsenden ist die Partizipation an der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur weniger wahrscheinlich, zum Beispiel für Mädchen mit sogenanntem Migrationshintergrund in benachteiligten Sozialräumen (Gehrmann et al., 2022). Daher besteht die Notwendigkeit, die Partizipation auch für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen, die bislang keinen oder einen erschwerten Zugang zu etablierten Settings des Sports haben. Somit rücken vor allem jene Angebote in den Fokus, die unter der Prämisse der Offenheit inszeniert werden. Ein Beispiel für gelingende und umfangreiche inszenierte Offenheit weist das Projekt Open Sunday auf, in dem Bewegung, Spiel und Sport anders gedacht und umgesetzt wird und somit für die vermeintlich Unerreichbaren erreichbar gemacht wird.

Der Beitrag legt eingehend das Grundverständnis und die Beziehung der Begriffe Zugang, Teilhabe und Teilnahme dar und erläutert den Begriff der Offenheit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Anschließend wird ein durch Offenheit in Zugang, Teilhabe und Teilnahme geprägtes Praxisbeispiel Open Sunday vorgestellt sowie mit empirischen Bezügen fundiert.

2.2 Eine dreistufige Begriffsannäherung – Zugang, Teilhabe, Teilnahme

Die Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur nimmt für sich in Anspruch, offen für alle zu sein, wie es beispielsweise an Initiativen wie »Sport für alle« sichtbar wird. Diese Offenheit wird häufig durch das Konzept der Chancengleichheit in der Teilhabe definiert, wobei der Terminus oft unhinterfragt verwendet wird und seine Bedeutung in der Praxis dadurch unklar bleibt. Ein präziseres Verständnis von Teilhabe ist jedoch notwendig, um insbesondere die Teilhabechancen für Zielgruppen, die von Benachteiligung betroffen sind, zu erhöhen.